

TAZ.DIE TAGESZEITUNG

25. AUGUST 2015

‘Zerfurcht, zerfahren’

Der US-amerikanische Fotograf Fazal Sheikh erkundet die Wüste Negev und ihre Bewohner, die Beduinen. Der israelische Architekt Eyal Weizman sekundiert ihm in einem Studienband

Von Lennart Laberenz

Ein erster Band, „Desert Bloom“, ganz in Beige-, Rot- und Brauntönen: Wüstenboden, fotografiert aus größerer Höhe, zerfurcht, zerfahren, mit rätselhaften Mustern durchsetzt. Pisten winden sich durch den Sand, schweres Gerät hat den Boden gewalzt und zusammengekehrt: Militär und Landwirtschaft strukturieren die Wüste, dazwischen staubige Wasserläufe, Ruinen. Selten erfassen die Aufnahmen winzige Ansiedlungen, das Metalldach eines kargen Gehöfts, die anarchische Ordnung eines Friedhofs.

Die Wüste wird von großen Gesten geordnet, gewaltige Felder industrieller Landwirtschaft sind in den Staub geschnitten, werden künstlich bewässert. Rippenförmige Terrassierungen legen sich über weite Flächen – ein Wald soll hier wachsen. Immer wieder Bunker, simulierte Befestigungen von feindlichen Mächten, Militärposten.

Gelegentlich durchschneidet das saubere Asphaltband einer neuen Überlandstraße das Bild. Der US-amerikanische Fotograf Fazal Sheikh hat die Aufnahmen im Oktober und November gemacht, vor der Regenzeit, am frühen Morgen: Der Boden ist ausgedörrt, liegt bar jeder Vegetation im klaren Sonnenlicht. Ein erster, schwacher Regen hat die Luft vom Staub gereinigt.

Die Bilder haben nichts von der Coffetable-Langeweile eines Yann Arthus-Bertrand: „Desert Bloom“ ist eine politische Bilderserie, eine Spurensuche. Die Negev-Wüste ist ein Ort der kolonialen Auseinandersetzung. Hier geht es um ein Doppelspiel der „territorialen Expansion“, wie der Architekt und Autor Eyal Weizman feststellt.

Verdrängung der Beduinen

Neben physischer und kultureller Verdrängung spielt auch das von Menschen veränderte Klima eine Rolle. Weizman interpretiert und kommentiert die Arbeit von Fazal Sheikh in einem Zusatzband, „The Conflict Shoreline“, wobei er die Verdrängung der Beduinen aus der Negev durch Klimalabore, Militärstrategie, Kartografenstaben und bis in die Gerichtsprotokolle hinein verfolgt.

Weizman kam schon in seiner Monografie „Sperrzonen. Israels Architektur der Besatzung“ (Nautilus, 2008) zu einem klaren Urteil: „Trotz der komplexen rechtlichen, territorialen und gebauten Realität der Besatzung und ihrer Aufrechterhaltung ist der Konflikt um Palästina doch ein recht geradliniger Prozess der Kolonialisierung, der Enttarnung, des Widerstandes dagegen und der Unterdrückung.“

Mit Fazal Sheikhs neuer Arbeit, dem Blick auf die Negev-Wüste, die israelisches Staatsgebiet ist, wendet sich die Perspektive nun nach Innen und geht über die Organisation von Architektur und den gebauten Diskurs der Landnahme hinaus: Für die Vertreibung der Beduinen braucht es eine Mischung aus formaler Entrechtung, militärischer Macht und Climate Engineering. Dabei sind die Beduinen auch in der palästinensischen Gesellschaft das schwächste Glied, werden ausgegrenzt und vertrieben, übergangen und belächelt.

Gleichwohl sind die Beduinen für Fazal Sheikh nur eine Stro- phe im Lied, er schaut sich den Prozess der Kolonialisierung in drei Bänden an: Aus der Luft fo- tographiert er Regionen, in denen Militär, Landwirtschaft und der für Aufforstung zuständige Je- wish National Fund Beduinen- siedlungen beseitigen und ver- schwinden ließen. In einem zweiten Band, „Memory Trace“, sucht er (nun vom Boden aus) Überbleibsel von palästinensi- schen Siedlungen, die nach der Gründung des Staates Israel 1948 zerstört, deren Bewohner vertrieben wurden.

Sheikh geht von 450 Sied- lungen und 700.000 Vertriebe- nen aus. Viele Siedlungen wur- den geschliffen. Die Ortsnamen tauchen auf keiner Karte mehr auf. Sheikhs Aufnahmen su- chen nach Resten der Siedlun- gen, in der Form eines lexikali- schen Eintrags notiert er Namen und Geschichte der Orte. In den Flüchtlingslagern des Westjord- anlandes hört er die Erinnerun- gen der Vertriebenen. Ein letz- ter Band geht ins Symbolische über, „Independence | Nakba“ sammelt Porträts von Palästi- nensern und Israelis, die seit der Nakba („Katastrophe“, oder auch „Schande“) geboren sind – für jedes Jahr ein Pärchen, ihre Unterschiede sind oft marginal.

Man kann die Arbeit von Fa- zal Sheikh als eine Anstrengung verstehen, Quellen und Spuren der Opfer all des Unterpflügens, Verdrängens und Überschrei- bens zu sichern, Erinnerung zu bewahren. Die Bände erschei- nen unter dem Titel „The Erasure Trilogy – Trilogie der Aus- löscher“. Aus der Mühe ent- steht ein Doppelbild: Reste und Ruinen palästinensischer Sied- lungen und Beduinenkultur, Er- zählungen und Anklagen ragen wie Splitter aus der Geschichte einer gewaltsamen Praxis des Staates heraus, dem zuletzt die Soziologin Eva Illouz erhebliche Schwierigkeiten nachwies, Ver- haltensweisen einer säkularen Instanz zu akzeptieren.

Tatsächlich hat sich in diesem Sommer wieder gezeigt, dass die Strategie der Ausgrenzung und Trennung auch nach Innen, in die israelische Gesellschaft, zu- rückwirkt. Nach dem Brandan- schlag auf das Haus einer pa- lästinensischen Familie durch radikale Siedler und den Mes- serangriff eines orthodoxen Fa- natikers auf die Gay Parade no- tierte der Schriftsteller David Grossmann entsetzt in der *FAZ*, dass, wer nach Schuld fragt, da- für bei der herrschenden Poli- tik und der gegenwärtigen Re- gierung nachschauen müsse: „In unbeirrter Verneinung der Wirklichkeit verschließen der Ministerpräsident und seine Anhänger die Augen vor der ir- rigen Auffassung, die sich im Be- wusstsein der Besetzer im Ver- lauf von fast fünfzig Jahren un- aufhaltsam eingenistet hat: dass es zwei Arten von Menschen gibt. Die eine Art ist der ande- ren unterworfen und scheint deswegen von Natur aus weni- ger wert zu sein.“

Zum TAZ